



Die Web-Abenteuer des jungen Adlers Walter

Ein Projekt der Präsidentschaft
des Regionalrats
Trentino-Südtirol

PROJEKT UND MÄRCHEN: MAURO NERI
ÜBERSETZUNG: WOLFFRAUD DE CONCINI
ILLUSTRATIONEN: FULBER

Pustertal, Toblach

Die drei streitsüchtigen Brüder

Vor einiger Zeit flogen der junge Adler Walter, das Schwalbenmädchen Greta und der sympathische, ewig hungrige kleine Falke Sigismund bei der Pustertaler Ortschaft Toblach über das Höhlensteintal hinweg.

Es war ein wunderschöner Frühlingstag. Die jungen grünen Blätter wetteiferten mit dem endlich heiteren, blauen Himmel, und die Leute waren alle froh und heiter gestimmt. Fast alle Leute...

„Hansi, wenn du mich nicht nach Toblach mitnimmst, um mit deinen Freunden zu spielen, lauf' ich nach Hause und sag's der Mamma!“

„Ja, verpetz mich nur, Andreas! Und ich nehme dein Fahrrad und zerschlage es in tausend Stücke, alle so groß wie mein kleiner Finger!“

„Ja, warten wir nur, was der Papi heute abend sagt, wenn ich ihm erzähle, dass mir mein Bruder mein Fahrrad kaputt gemacht hat!“

„Aber du bist zu klein, um mit uns Großen zu spielen!“

„Naja, Hansi, deine Toblacher Freunde mögen dir ja auch glauben, dass du schon elf bist. Aber ich weiß, dass es nicht so ist: Du bist erst zehn.“

„Ja, das stimmt. Aber in einem Monat werde ich elf, oder?“

„Also lass mich mit dir spielen gehen, Hansi! Das kostet dich doch nichts!“

„Doch! Wenn meine Freunde sehen, dass ich mit einem erst achtjährigen Jungen spiele, machen sie sich über mich lustig!“

„Ich bin nicht acht! Ich bin acht Jahre, drei Monate und zehn Tage alt!“

„Eben! Verschwinde, Andreas, und lass dich heute nicht mehr sehen! Nach Hause brauchst du erst zu kommen, wenn du so alt bist wie ich, verstanden?“

Plötzlich war in der Luft ein Flügelgeschwirr zu hören. Hansi hörte zu sprechen auf, und der kleine Andreas machte vor Angst einen Satz nach vorn. Ihr könnt euch vielleicht die Überraschung und den Schrecken der zwei Brüder vorstellen, als sie ganz dicht neben sich einen hübschen jungen Adler, ein kleines Schwalbenmädchen und einen etwas rundlichen Falken landen sahen.

„Ja, hört doch mal! Es ist wirklich eine Sünde, an einem so schönen Frühlingstag wie heute zu streiten!“, rief Walter aus.

„Was hat denn das mit dem Frühling zu tun, dass mein Bruder Andreas mit mir spielen gehen will?“, erwiderte Hansi, der sich als Erster vom Schock erholt hatte: Schließlich war er der „große“



Copyright: PRÄSIDENTSCHAFT DES REGIONALRATS
TRENTINO-SÜDTIROL. Dieses Märchen darf nur zur
Verwendung im Privat- oder Schulbereich
heruntergeladen werden.



Bruder und musste Courage an den Tag legen.

„Und ob das mit dem Frühling zu tun hat! Nach vier langen und düsteren Monaten voller Schnee und Eis und Kälte kann man sich über die erste angenehme Wärme nur freuen und im Freien spielen... Und außerdem ist es nicht schön, wenn zwei Brüder sich streiten! Apropos: Ich heiße Walter, das ist Greta, und der kleine Falke da hinten...“

„Sigismund, mein Name ist Sigismund. Habt ihr vielleicht ein Stück Brot, liebe Kinder? Mir knurrt der Magen, dass ich bald nichts mehr höre und sehe...“

Hansi nahm eine Tüte aus der Hosentasche, machte sie auf, brach ein Stück von dem Schwarzbrot ab und warf es dem kleinen Falken zu, der es mit dem Schnabel erwischte und...HMMM!!... in weniger als drei Sekunden verschlang!

„Ich heiße Hansi, bin elf und der größere Bruder. Er ist Andreas, und er ist erst acht!“

„Acht Jahre, drei Monate und zehn Tage, genau gesagt!“

„Also, wenn ich richtig verstanden habe, Andreas, möchtest du mit deinem großen Bruder spielen, während du, Hansi, es nicht richtig findest, dass ein acht Jahre, drei Monate und zehn Tage alter Junge mit einem Elfjährigen spielt...“

„Elf Jahre wird er in einem Monat“, erklärte Andreas und lächelte verschmitzt.

„Seltsam!“, bemerkte der weise junge Adler. „Ihr zwei erinnert mich an das Märchen von den drei Brüdern aus dem Höhlensteintal!“

„Drei Brüder? Wer waren die denn? Vielleicht kennen wir sie ja auch“, unterbrach ihn Hansi.

„Unmöglich, ihr könnt sie nicht kennen. Sie haben vor vielen, vielen Jahren gelebt, als es den Toblacher See noch nicht gab und ihr zwei noch auf den Wolken da oben am Himmel lebtet. Aber warum vergeuden wir eigentlich unsere Zeit mit zwei Brüdern, die über ihr Alter streiten? Andreas, du kannst hier bleiben und dir die Geschichte von den drei streitsüchtigen Brüdern anhören. Aber du, Hansi, kannst gehen, wenn du willst. Wir möchten auf keinen Fall einen elfjährigen Jungen aufhalten und ihm ein Märchen erzählen, das für kleinere Kinder ist...“

Andreas setzte sich sofort überglücklich neben den jungen Adler und freute sich über die große Ehre. Hansi drehte sich böse um und wollte zu seinen Freunden gehen, um mit ihnen zu spielen. Aber dann blieb er plötzlich stehen, kam zurück und hockte sich ebenfalls neben Walter. Dabei brummte und murmelte er: „Ich bleibe aber nur hier, weil auch mein kleiner Bruder hier ist. Ich muss immer auf ihn aufpassen und muss kontrollieren, was er macht, wohin er geht und mit wem er spricht. So muss ich mir eben auch das Märchen anhören!“

Der junge Adler lächelte verständnisvoll, räusperte sich und begann zu erzählen.

Vor vielen, vielen Jahren lebte in einem kleinen Haus am Eingang zum Höhlensteintal ein Witwer mit drei Söhnen.

Der Erstgeborene war Wilhelm, ein großer und baumstarker Bursche, der Schäfer war.

Und er war ein ausgezeichneter Schäfer, dieser Wilhelm: Er führte seine Schafe sicher über die Wiesen, wusste immer das beste Gras ausfindig zu machen und fand immer und überall frische, gute Quellen.

Der zweite Sohn hieß Hugo. Er war stockdürr und baumlang, sodass er aussah wie ein Besenstiel mit zwei Armen und zwei Beinen. Und er war ein guter Bauer, wie sein Vater.

Ein guter Bauer? Ein sehr guter Bauer war Hugo. Eigene Felder hatte er zwar keine; denn der einzige Acker in Familienbesitz wurde von seinem alten Vater bestellt. Hugo aber bebaute ein kleines Grundstück, das er gepachtet hatte, und er erntete die besten und schmackhaftesten Kohlköpfe, die auf den Toblacher Markt kamen!

Georg schließlich, der jüngste der drei Brüder, war klein und schwächlich und immer kränkelnd. Er hatte einen krummen Rücken; denn er arbeitete als Schuster.

Aber er war ein vorzüglicher Schuster. Er wusste das Leder zu schneiden und zu nähen und die weichsten und festesten Schuhe des ganzen Tals herzustellen. Er war mit Aufträgen so überhäuft, dass er täglich von früh morgens bis spät abends arbeiten musste, sogar am Sonntag – was den Pfarrer ganz und gar nicht freute!

Die drei Brüder waren ein Herz und eine Seele: Wilhelm mit seinen Schafen, Hugo mit seinem Kohlfeld und Georg mit seinen Schuhen bildeten eine schöne, einträchtige Familie, in der sich alle gern hatten und einander bei Bedarf halfen. Doch eines Tages starb der alte Vater

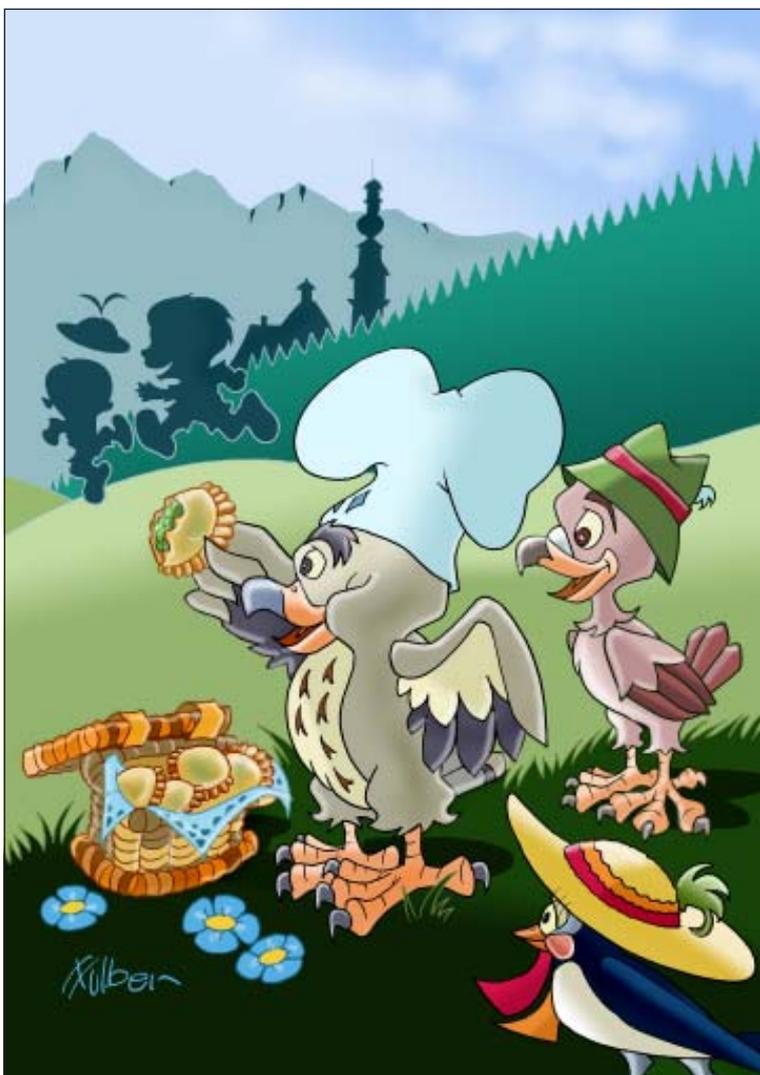
und hinterließ seinen drei Söhnen einen einzigen großen Acker, oben am Eingang zum Höhlensteintal. Und von diesem Tag an war es mit dem Frieden vorbei!

„Klar, dass unser Vater, der diesen Acker hinterlassen hat“, begann Wilhelm, der Schäfer, „an seinen Erstgeborenen gedacht hat, der außerdem der größte und stärkste Sohn ist! Ich habe es satt, bei jedem Wetter mit meiner Schafherde über Berge und durch Täler zu ziehen: Auch ich möchte endlich einmal zur Ruhe kommen, möchte heiraten und Bauer werden! Dieser Acker gehört mir, und ich mache damit, was ich will!“

„Nana, warte einen Moment!“, griff der Bauer Hugo ein. „In unserer Familie gibt es schon einen Bauern, der pflügen und eggen kann, der zur rechten Zeit säen und ernten kann... Das wisst ihr doch, oder? Heute bestelle ich einen kleinen Acker, den ich am Ortsrand von Toblach gepachtet habe. Der von unserem Vater vererbte Acker kommt mir gerade recht, und deshalb gehört er mir! Mein Traum, ein reicher Bauer zu werden, beginnt sich zu verwirklichen!“

Georg hüstelte, atmete tief ein und wandte sich mit der schwachen Stimme eines Kranken an seine Brüder: „Heute habe ich etwas Fieber, ich fühle mich schwach, und die Knochen tun mir weh... Und eben aus diesem Grund steht mir der Acker zu! Ich halte es nicht länger in meiner dunklen Werkstatt aus, immer über die Schuhe gebeugt, die gesohlt und genäht werden müssen. Auch ich will endlich im Freien leben, will etwas Bewegung machen, zum Beispiel beim Bebauen des Ackers unseres Vaters! Ich bin überzeugt, dass ich als Bauer von allen meinen Leiden genesen würde, dass ich mich in kurzer Zeit erholen und auch eine Familie gründen könnte... Nein, nein! Auf diesen Acker habe ich Anspruch, ja er ist für meine Gesundheit und mein Leben unerlässlich!“

Die drei Brüder aus Toblach kriegten sich immer heftiger in die Haare. Jeder der drei glaubte, Recht und mehr Gründe zu haben, um auf den Acker des Vaters Anspruch zu erheben. Und sie begannen zu schreien und zu toben; denn sie glaubten, dass sie auf diese Weise eher zu ihrem Recht kommen würden...



„Der Acker steht mir zu; denn ich bin der Erstgeborene!“

„Erstgeborener zum Teufel! Der Acker steht einem Bauern zu, und ich bin Bauer, sodass er mir gehört!“

„Erstgeborener oder Bauer – hier geht es um etwas Anderes: Wenn ich den Acker erbe, könnte ich ein neues Leben beginnen und von allen meinen Beschwerden genesen!“

„Was redet ihr denn da Dummes her! Der Acker steht mir als Erstgeborenem zu, da gibt es nichts zu diskutieren!“

„Und ob es zu diskutieren gibt! Ich gebe keinen Millimeter nach und verlange diesen Acker, weil ich Bauer bin!“

„Schöne Brüder seid ihr ja! Euch liegt also gar nichts daran, dass ich gesund werde! Ich könnte eurer Ansicht nach auch sterben, obwohl ich der Jüngste bin, und ihr beiden würdet weiter um den Acker streiten, auf den ich wegen meiner schlechten Gesundheit Anspruch habe!“

Auch der Waldgeist des Höhlensteintals hörte ihr Zeter und Mordio, ihr Geschimpfe und Geschelte. Und der war ganz und gar nicht zufrieden.

Der Waldgeist schüttelte bedächtig den Kopf... und hundert Pfliffe stiegen plötzlich aus den Wäldern des Höhlensteintals auf, wanden sich um die Stämme und das Laub von Tannen und Kastanien, verflochten sich zu einem einzigen kräftigen Strom, der bis in den Himmel aufstieg, die Wolken zerraupte und zu immer größeren Sturmwolken zusammentrieb. Kurz darauf begann es zu schneien und immer heftiger zu schneien. Doch die Schneeflocken fielen einzig auf den Acker, um den sich die drei Brüder stritten und auf dem bald eine drei Meter dicke Schneedecke lag! Dann wurde es immer kälter, der Schnee begann zu frieren, und bald bedeckte eine harte, kalte Eisschicht den Boden.

Und über dem Höhlensteintal lag tiefste Stille, Totenstille.

Wilhelm, Hugo und Georg hatten diesen absurden Schneefall mit angesehen. Und sie fragten sich, wie das möglich war. Im ganzen Tal schien die Sonne, und nur auf ihren vom Vater geerbten Acker waren große, schwere, kalte Schneeflocken gefallen! Und nur auf dem Gras dieses Ackers lag eine drei Meter starke Schneeschicht, die sich in eine harte Eiskruste verwandelt hatte!

„Bleiben wir ruhig!“, sagte Wilhelm, der Erstgeborene, leise zu seinen Brüdern. „Nur etwas Geduld, und die warmen Sonnenstrahlen werden diese verfluchte Eisschicht in wenigen Stunden zum Schmelzen bringen... Und alles wird sein wie früher!“

Alles wie früher? Ja, dann kannte Wilhelm eben nicht den Waldgeist des Höhlensteintals!

Es stimmte: Die Sonne brachte diese wie verzauberte Eisschicht zum Schmelzen. Aber das Schmelzwasser verdunstete nicht und stieg nicht in die Wolken am Himmel auf. Nein, es bildete einen See, der so groß war wie der umstrittene Acker. Und dort blieb er. Für immer!

„Und was machen wir jetzt mit diesem See?“, fragte Hugo der Bauer, der seine Träume von Schätzen und Reichtum schon zergehen sah.

„Uns ist nichts Anderes geblieben als ein See, der weder gepflügt noch bebaut werden kann!“, fügte Georg der Schuster hinzu. Seine Leiden und Wehwehchen begannen ihn schon von Neuem zu plagen, und er sah schon, dass er sein Leben in der winzigen, düsteren Dorfschusterei verbringen musste.



„Ja, sind wir aber dumm!“, fügte Wilhelm der Schäfer hinzu. „Wir haben uns von Missgunst und Egoismus überwältigen lassen: Jeder von uns dachte, besser als seine Brüder zu sein, und darüber haben wir vergessen, was unser alter Vater immer zu uns sagte: ‘Denkt immer daran, liebe Kinder, dass der größte Schatz einer Familie die Eintracht ist, der wahre Reichtum die Einmütigkeit und die wahre Gesundheit eure gegenseitige Hilfsbereitschaft!’“

„Und wisst ihr, was die drei Brüder taten?“, fragte der junge Adler Walter.

Hansi und Andreas rüttelten sich auf, rieben sich die Augen und kehrten in die Wirklichkeit zurück: „Nein, was taten sie?“

„Wilhelm der Schäfer führte seine Herde zum Weiden an das Seeufer: Die Schafe tranken von dem Wasser und wurden noch kräftiger und ihre Wolle noch länger und wertvoller. Hugo der Bauer pachtete ein Grundstück, das direkt am Ufer lag, und benutzte das Seewasser zum Bewässern: Die Kohlköpfe wurden noch größer und schmackhafter, und viele Leute kamen von fern her auf den Toblacher Markt, um sie zu kaufen. Georg der Schuster baute sich eine neue Werkstatt direkt am Seeufer, und die Sonnenstrahlen, die vom Seewasser zurückgeworfen wurden, drangen durch die Fenster ein und brachten Licht und Freude in die Werkstatt, in der es bis dahin nichts Anderes gegeben hatte als Finsternis, Mühen und Krankheit.

„Und wurden die drei Brüder reich?“

„Wilhelm verkaufte seine Wolle, Hugo seine Kohlköpfe und Georg seine wunderschönen Schuhe, die den Käufern Glück brachten. Und so wurden die drei Brüder die reichsten, aber auch großzügigsten Bürger von Toblach. Im Sommer vergnügten sich die Kinder bei Bootsfahrten mit ihren Vätern, während die Mütter sie vom Seeufer her kontrollierten, wo sie in Ruhe und Frieden spazieren gehen konnten. Im Winter verwandelte sich der See in eine Eisfläche, auf der Kleine und Große sich mit dem Schlittschuhlaufen die Zeit vertrieben.“

Walter schaute den beiden Brüdern in die Augen: zuerst dem fast elfjährigen Hansi und dann dem kleineren Andreas. Hansi verstand als Erster, was der junge Adler ihnen hatte sagen wollen: „Ja, du hast Recht! Auch ich und mein Bruder müssen uns vertragen und in Eintracht leben. Denn wenn Brüder in Frieden und Eintracht leben, kann ihnen und ihrer Familie nichts passieren, nicht wahr?“

„UND OB DAS WAHR IST!“, rief Sigismund aus. Bei diesen Worten machte er einen Korb auf, den er bis dahin hinter seinem Rücken versteckt hatte. Und er nahm eine Hand voll *Tirtlan* heraus, schmackhafte, köstliche Topfentaschen! „Hansi, du könntest eins tun: Lauf schnell ins Dorf zu deinen Freunden und lade sie zum *Tirtlan*-Essen ein! Noch besser: Lauft beide ins Dorf! Schnell! Wir warten hier am Ufer des Toblacher Sees auf euch. Und dann wird gefeiert!“





Kulben

Kreuz und quer durch die Region mit dem jungen Adler Walter

Pustertal: Toblach

MIT GUSTAV MAHLER UM DEN TOBLACHER SEE

Schon Kaiser Maximilian I. wusste im frühen 16. Jahrhundert die liebliche Landschaft um den fischreichen Toblacher See zu schätzen, wo man noch heute Forellen, Hechte und für ihr zartes Fleisch berühmte Saiblinge fischen kann. Der Ruf dauerte über die Jahrhunderte fort, fand vor allem in Reiseberichten und Tagebüchern von Forschern und Reisenden des 19. Jahrhunderts Widerhall. Der See liegt fast am Ausgang des wilden, gebirgigen Höhlensteintals, durch das die Strada d'Alemagna – an der dunklen Nasswand vorbei – nach Cortina d'Ampezzo führt. „Es ist wundervoll hier, und die Abgeschlossenheit und Ruhe dieses Plätzchens erlaubt mir, mich wieder in gewohnter Weise einzuspinnen“, schrieb der Komponist und Dirigent Gustav Mahler, der die Sommer 1908 bis 1910 in Altschluderbach verbrachte, in einem Bauernhaus wenige Kilometer von Toblach entfernt.

Schon im Jahr 1890 war am Toblacher See das erste Hotel entstanden, neben dem sich heute mehrere Gasthäuser und ein Campingplatz befinden. Doch die Südtiroler Landesverwaltung hat, um Umweltschäden vorzubeugen, den Toblacher See unter Naturschutz gestellt und ihn zum Biotop erklärt. Die Achtung für Natur und Umwelt war hier in den

UNTER DER LUPE

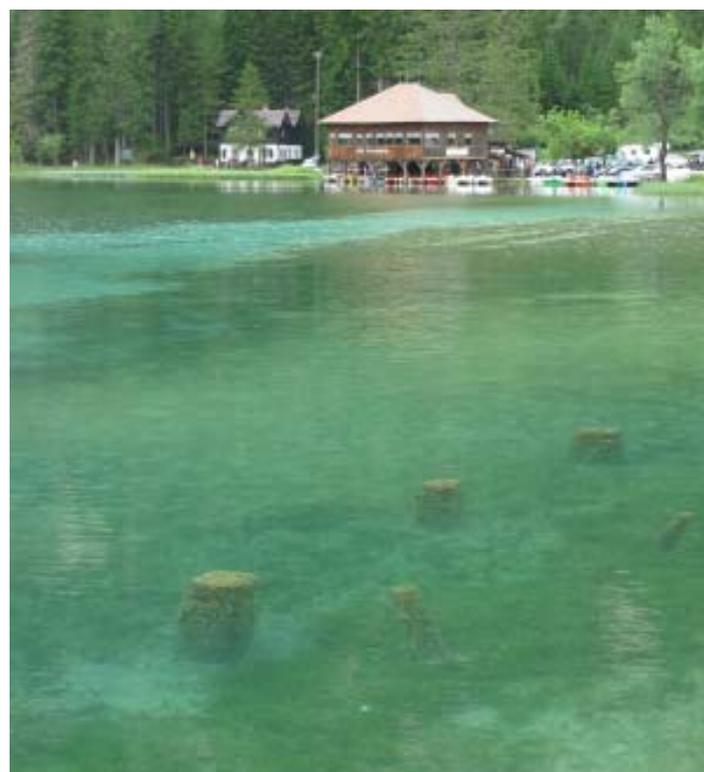
Die Grenze auf den Drei Zinnen

Die Drei Zinnen – Tre Cime di Lavaredo im Italienischen, Tré Thime im Ladinischen – sind die berühmtesten Berge der Sextner Dolomiten. Sie gehören somit zu den Dolomiten, die im Jahr 2009 von der Unesco zum Weltkulturerbe erklärt worden sind. Bis zum Jahr 1752 lagen sie im Gemeindegebiet von Auronzo di Cadore (Provinz Belluno), von dem sie heute um ein Viertel abgetrennt worden sind, da die Landesgrenze zwischen Südtirol und Belluno über die Zinnengrate verläuft. Einer volkstümlichen Überlieferung nach liegt die Grenze an der Stelle, wo zwei alte Frauen sich getroffen hatten. Beide waren beim ersten Hahnenschrei aufgebrochen, die eine aus Auronzo und die andere aus Toblach. Doch die Alte aus Auronzo hatte ihren Hahn vor der Zeit mit einer Stricknadel geweckt und zum Krähen gebracht, sodass sie eine größere Strecke zurücklegte als ihre „Gegnerin“. Die Drei Zinnen bestehen aus der mittleren Großen Zinne (2999 m), der Westlichen Zinne (2973 m) und der Kleinen Zinne (2857 m), die mit ihrer schlanken Gestalt am elegantesten wirkt. Der Erstbesteiger der Großen Zinne war 1869 der Wiener Paul Grohmann, der zur damaligen Zeit auch viele andere Dolomitengipfel eroberte.

Südtiroler Dolomiten im Übrigen schon immer zuhause: In der Tat gehört das Höhlensteintal zum Naturpark Sextner Dolomiten und zum Naturpark Fanes-Sennes-Prags (Toblach, Naturparkhaus: Tel. 0474 973017). Der klarblaue, von dichten Wäldern umgebene Toblacher See wird von der Rienz gespeist, die am Fuß der mythischen Drei Zinnen entspringt. Der See ist rund 600 Meter lang, 400 Meter breit und sechs Meter tief und somit größer und tiefer als der am Eingang zum Rienztal gelegene Dürrensee, über dem die prachtvolle Cristallogruppe aufragt.

Die leichte und fast immer eben verlaufende Wanderung (Gehzeit insgesamt ca. 3 Std.) beginnt am Sportzentrum in Neutoblach (Parkplatz). In der Nähe liegt das Kulturzentrum im ehemaligen, 1878 eröffneten Grand Hotel, das alljährlich in der zweiten Julihälfte zur Bühne der Gustav-Mahler-Wochen wird (www.gustav-mahler.it). Die Gemeinde Toblach besteht aus zwei Teilen: Altoblach (das eigentliche Toblach) schart sich um die barocke Pfarrkirche zum heiligen Johannes dem Täufer (18. Jh.), wo ein Weg mit den 1519 geschaffenen Kalvarienbergkapellen beginnt, die zu den ältesten in Tirol gehören.

Von Neutoblach aus führt der Weg an einem „Abenteuerpark“

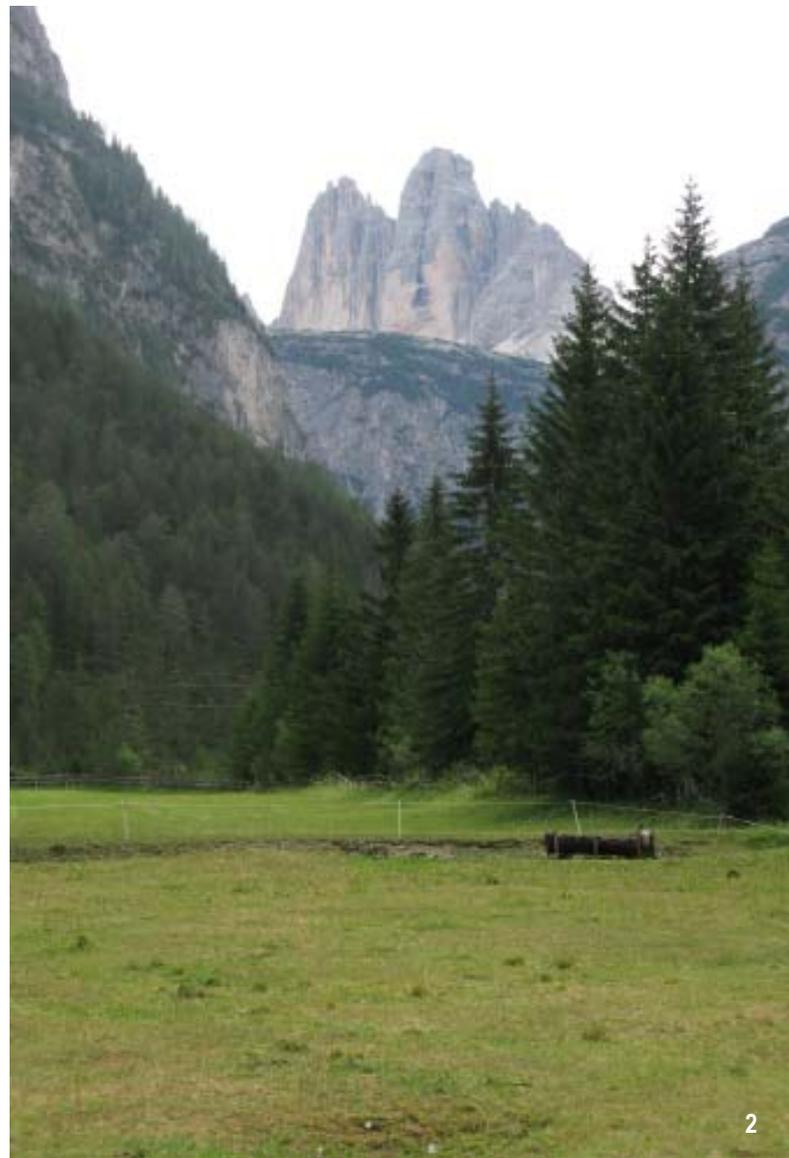


Der Toblacher See.

vorbei, und anfangs auf asphaltierter, dann auf ungeteuerter Straße und schließlich auf einem Waldweg gelangen wir an das Nordufer des Toblacher Sees. Am Uferweg (in südlicher Richtung, 1 Std.) verweisen Informationstafeln auf die naturkundlichen Besonderheiten dieser Gegend. Über Geröll und durch Wald, über sumpfige Wiesen und an Röhrichtzonen vorbei erreichen wir den Staudamm am Südufer, um dann auf dem Hinweg wieder nach Neutoblach zurückzukehren. Wer sich bei einer Bootsfahrt auf dem See entspannen möchte, kann hier ein Tretboot mieten.



1



2



3

AUS DER KÜCHE: TIRTLAN MIT TOPFENFÜLLUNG

Als Tirtlen oder Tirtlan werden in der Südtiroler Küche sehr beliebte Teigtaschen bezeichnet. Zum Teig kann man Roggen- oder Weizenmehl verwenden, einige Köche oder Köchinnen geben auch Buchweizen- oder Dinkelmehl dazu. Und auch bei der Füllung sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt: Sie kann aus Sauerkraut oder aus Mohn bestehen, aus Topfen, saurer Sahne oder gekochten Kartoffeln. Eine weihnachtliche Spezialität ist eine Art „Scheiterhaufen“ zu, dem mehrere mit Mohn gefüllte Tirtlan aufeinander geschichtet werden.

Die Zutaten gut vermischen und zu einem glatten, geschmeidigen Teig verarbeiten. Den Teig zudecken und etwa 30 Minuten ruhen lassen. Die Butter in einer Pfanne schmelzen lassen und die fein geschnittene Zwiebel darin dünsten. Den Topfen und den gehackten Schnittlauch zugeben, salzen und pfeffern. Den Teig mit einem Nudelholz dünn ausrollen und runde Teigblätter von etwa 12 cm Durchmesser ausstechen. Auf jedes Teigblatt häufchenweise die Topfenfüllung geben. Ein zweites Teigblatt darauflegen und die Ränder fest zusammendrücken. Das Öl erhitzen und die Tirtlan schwimmend auf beiden Seiten ausbacken.

ZUTATEN: FÜR DEN TEIG: 120 G ROGGENMEHL, 140 G WEIZENMEHL, 1 EI, 50 ML LAUWARME MILCH, SALZ; FÜR DIE FÜLLUNG: 300 G TOPFEN, 50 G ZWIEBEL, SCHNITTLAUCH, SALZ UND PFEFFER; ÖL ZUM AUSBACKEN

1: Der Toblacher See.

2: Blick auf die Drei Zinnen.

3: Der Dürrensee.